



Hendrik Mühlenbrock

Für eine Studie der Universität Trier wurden 103 Lokalausgaben in Print und Online ausgewertet.

Wenig Harmonie – und das ist gut so

Wie viel **Qualität steckt in deutschen Lokalzeitungen**? Anna-Lena Wagner und Prof. Dr. Klaus Arnold von der Universität Trier haben das in einer Studie untersucht. Die *drehscheibe* hakt nach.

Frau Wagner, für Ihre Studie haben Sie sich in den vergangenen vier Jahren intensiv mit Lokalzeitungen auseinandergesetzt. Hat der Lokaljournalismus Zukunft?

Klar, die hat er auf jeden Fall.

Kommt da noch ein Aber?

Na ja, so einfach lässt sich die Frage natürlich nicht beantworten. Für unsere Studie haben wir erst einmal spezifische Kriterien erarbeitet, die das Lokale ausmachen. Zum Beispiel die Berichterstattung über überregionale Themen, die aufs Lokale heruntergebrochen werden. Oder auch kommunalpolitische Themen. In diesen Bereichen nimmt Lokaljournalismus eine sehr wichtige Funktion ein. Wenn man die Bevölkerung fragt, für welche Themen sie sich interessiert, dann spielen da lokale Themen

eine sehr wichtige Rolle, weil sie sich informieren will, was vor Ort passiert.

Möglichkeiten gibt es dafür in Deutschland viele. Schließlich gibt es hier etwa 1.500 Lokalzeitungen – so viele wie in keinem anderen europäischen Land. Wie sind Sie bei der Fülle an Zeitungen für Ihre Studie vorgegangen?

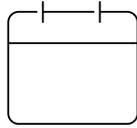
Den Anstoß gab mein verstorbener Kollege, Prof. Dr. Klaus Arnold, der das Projekt geleitet hat. Er hatte in seiner Habilitationsschrift ein Konzept erstellt, um die Qualität im Journalismus erfassen zu können, und fand es spannend, dieses spezifisch auf den Lokaljournalismus anzuwenden. Im Juni 2014 haben wir mit den theoretischen und methodischen Überlegungen begonnen, um in einer festgelegten Woche im Juni 2015 dann 103 lokale

Print- und Online-Ausgaben zu sammeln und auszuwerten. Dabei spielten nicht nur kleine Zeitungsausgaben eine Rolle, sondern auch große Verlage mit lokalen Ausgaben wie die *Bild*-Zeitung. Um Qualitätskriterien speziell fürs Lokale zu benennen, haben wir aus theoretischer Perspektive geschaut, welche Beziehung der Mensch zum Nahraum hat. Konkret gemessen haben wir dann auf dieser Ebene beispielsweise, wie viel Service der Lokalteil bietet, wie viele menschliche Geschichten er bereithält, um lokale Verbundenheit zu schaffen, und wie hoch der Anteil kommunalpolitischer Nachrichten ist.

Klingt, als wäre der Lokaljournalismus ein Feld, das schon länger nicht mehr ganz ausführlich erforscht wurde.

In den 60er- und 70er-Jahren ist sehr stark

FAKTEN ZUR STUDIE

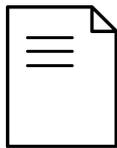


Im Juni 2014 begannen Klaus Arnold und Anna-Lena Wagner damit, ein Konzept zu erarbeiten.



In einer Woche im Juni 2015 werteten Arnold und Wagner **103 Lokalzeitungen** in Print und Online aus.

18 Studierende halfen ihnen dabei.



Die Studie trägt den Titel „Die Leistungen des Lokaljournalismus – Eine empirische Studie zur Qualität der Lokalberichterstattung in Zeitungen und Online-Angeboten“.

dazu geforscht worden. Danach kam die Einführung der lokalen Radio- und TV-Sender und die Aufmerksamkeit lenkte sich eher dorthin. In den Jahren bis heute wurde immer wieder mal geforscht, aber oft aus einer Einzelperspektive, zum Beispiel stand Lokaljournalismus im ländlichen Raum oder sein Verhältnis zur PR im Fokus. Aber dass umfassend mehrere Perspektiven vereint wurden, war bis jetzt nicht der Fall. Das war einer unserer Antriebe, die Studie zu beginnen.

Beim ersten Lesen klingen die Ergebnisse Ihrer Studie eher erschreckend. Da ist von zahlreichen Defiziten im Lokaljournalismus die Rede. Können Sie diese kurz erklären?

Ich gebe zu: Erst einmal liest sich das Ganze wie ein Mängelkatalog. Im Lokalen wird beispielsweise nach wie vor wenig Kritik geäußert, es gibt wenig hintergründige Berichterstattung, auch die Vielfalt der Darstel-

lungsformen erreicht einen niedrigen Wert, wir haben gesehen, dass die dominierenden Darstellungsformen Bericht und Meldung sind. Auch die Partizipation hat einen geringen Wert erzielt.

„ Die Achtung der Persönlichkeit nimmt im Lokalen einen hohen Stellenwert ein.

Wie meinen Sie das?

Wir haben beim Kriterium der Partizipation geschaut, wie stark die Leser angesprochen und eingebunden werden, also erst einmal ganz basal, ob Kontaktinformationen der Redaktionsmitglieder da sind. Dieser Wert ist noch recht gut ausgefallen. Deutlich geringere Werte ergeben sich aber bei zwei anderen Faktoren: Die Redaktionen versuchen eher selten, bei spezifischen Themen eine Diskus-

sion anzuregen – beispielsweise in Form von Diskussionsrunden oder Votings, und rufen die Leser auch kaum dazu auf, eigenständig Themen oder Bilder einzusenden.

Bevor jetzt ein Raunen durch die Lokalredaktionen geht: In welchen Bereichen ist das Lokale besonders stark?

Ich gehe dafür mal auf die vier Qualitätskriterien mit den höchsten Werten ein. Zum Beispiel nimmt die Achtung der Persönlichkeit einen hohen Stellenwert ein. Ebenso Neutralität und Unabhängigkeit. Das war in früheren Studien nicht so. Außerdem sind Lokalzeitungen in Sachen Vielfalt der Themen stark. Um das herauszufinden, haben wir neben dem großen Thema Politik einzelne Bereiche gebildet: Sport, Kultur, Freizeit oder Wirtschaft etwa. Da kommt ein sehr ausgeglichenes Bild zustande, da über alle Themen abseits der Politik relativ gleichwertig berichtet wird. Beim Politikanteil sind größere Schwankungen zwischen den Zeitungen festzustellen. ▶



Online publiziert
wurde die Studie
im April 2018.



Mittlerweile ist Anna-Lena Wagner an die TU Dortmund gewechselt: **Dort arbeitet sie am Projekt „Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lokalen“ mit.**

... also eben nicht nur Unfälle und Kaninchen – wie manche Spötter behaupten.

Ja, genau. Unsere Studie hat gezeigt, dass diese Themen den Lokalteil nicht dominieren. Wir haben auch die Harmonie im Lokalen untersucht – also inwiefern in Beiträgen beispielsweise über Feste überwiegend positiv und lobend berichtet wird, sei es durch den Autor oder durch Zitate von Dritten, und so eine heile Welt präsentiert wird. Das Ergebnis war: Überwiegend finden sich Beiträge, die *nicht* als harmonisch einzustufen sind.

Gibt es noch weitere Veränderungen verglichen mit der lokalen Zeitungswelt von vor 40 Jahren?

Neben den bereits angesprochenen Punkten Neutralität und Themenvielfalt haben Lokalzeitungen gut beim Kriterium Unabhängigkeit abgeschnitten. Der Kritikpunkt, dass das Lokale zu eng verbandelt sei mit den Unternehmen vor Ort, hält sich so erst einmal nicht. Ich muss aber dazu sagen, dass wir dabei nur untersuchen konnten, was in einer Inhaltsanalyse möglich war, also ob bei Beiträgen beispielsweise ein Werbeverdacht vorliegt oder ob es sich um unabhängige Autorenquellen handelt. Wir konnten keine Gespräche mit Redakteuren führen, um herauszufinden, wer mit welchen Firmenchefs verwandt und bekannt ist und wie sich das (indirekt) auf die Berichterstattung auswirkt.

Was sich wohl ganz entscheidend in den vergangenen Jahren verändert hat, ist, dass ein weiterer Kanal hinzugekommen

” Der Kritikpunkt, dass das Lokale eng verbandelt sei mit den Unternehmen vor Ort, hält sich so nicht.

ist, den Lokalredakteure bedienen: Online. Wie gut ist das Lokale auf diesem Bereich?

Wir haben bei unserer Online-Inhaltsanalyse beispielsweise untersucht, wie viele lokale Beiträge ausschließlich im Netz erschienen sind und wie viele aus der Zeitung übernommen wurden – sei es überarbeitet oder nicht, vor oder nach der Print-Veröffentlichung. Im Durchschnitt haben wir einen Anteil originärer Online-Artikel (also Artikel, die nur online erscheinen) von 19 Prozent ermittelt. Vor dem Hintergrund früherer Forschungsergebnisse war dieser Wert zwar einerseits positiver, als wir erwartet haben – er zeigt aber andererseits auch, dass die meisten Online-Artikel weiterhin aus dem Muttermedium übernommen werden. Auffällig war ferner, dass beim Kriterium Partizipation auch online deutliches Steigerungspotenzial besteht.

Das heißt, die Erhebungen für die Studie sind zwar durch, aber das Thema Lokaljournalismus ist für Sie noch nicht abgeschlossen?

Ja, genau, das Projekt wurde im Juli beendet, aber im Rahmen dessen habe ich an meiner Dissertation gearbeitet, die noch nicht beendet ist. Ziel weiterer Auswertungsschritte ist es beispielsweise, Erklärungsfaktoren für die lokaljournalistische Qualität zu ermitteln; zur Hilfe kommt dabei auch eine bereits durchgeführte Befragung der Redaktionsleiter der untersuchten Lokalausgaben. Denn interessant ist natürlich auch: Worauf lassen sich Qualitätsunterschiede zurückführen?



Gibt es eigentlich die perfekte Lokalzeitung?

Um es abgeschwächer als perfekt zu formulieren: Eine gute Lokalausgabe lässt sich daran erkennen, dass sie in den Qualitätskriterien hohe Werte erzielt. Es ist aber kaum machbar, bei allen Kriterien Bestwerte zu erzielen, was nicht zuletzt daran liegt, dass sich manche Kriterien im Weg stehen können: So dürfte eine Zeitung, die Wert darauf legt, vielfältige, auch nicht organisierte Interviewpartner zu Wort kommen zu lassen, bei der Relevanz schwächere Werte erzielen – eben wegen dieser Sprecher mit geringerem Status.

4 WICHTIGE QUALITÄTSMRKMALE DES LOKALEN

- ✓ Über Kommunalpolitik berichten
- ✓ Lokale Verbundenheit schaffen
- ✓ Überregionale Themen auf lokale Ebene herunterbrechen
- ✓ Service bieten

LINKS

Sie wollen die Studie selbst durchlesen? Hier gelangen Sie zum kostenpflichtigen Download der Online-Version: www.bit.ly/studie-arnold-wagner

Wir haben Klaus Arnold bereits 2014 interviewt: <http://bit.ly/interview-arnold>

INTERVIEW: KATHARINA DODEL



Uni Trier/Pressestelle

Bei der Auswertungen der Lokalteile bekam Anna-Lena Wagner viel Unterstützung von studentischen Hilfskräften.

Anna-Lena Wagner



forschte gemeinsam mit ihrem Kollegen Klaus Arnold, wie es um die Qualität im Lokalen bestellt ist. Sie ist erst kürzlich in einen neuen Ort gezogen und hat gleich eines getan: die dortige Lokalzeitung als E-Paper abonniert.

E-Mail wagner@uni-trier.de